

18 Sachbeiträge

Heimatgeschichtlicher Beitrag:

Was Flurnamen zu erzählen haben

Die Großgemeinde Kirchroth umfasst eine Fläche von 4281 Hektar. Davon sind 2.454 ha landwirtschaftlich genutzt und 597 ha Waldfläche<sup>1</sup>. Diese Felder, Wiesen und Wälder verteilen sich auf unterschiedliche Landschaftsformen und Bodentypen, gehören oder gehörten bestimmten Bauernfamilien oder waren einst bestimmten Institutionen wie Kirche, Schule oder Gemeinde zugeordnet. Dies lässt sich häufig an den Bezeichnungen für diese Fluren, den Flurnamen, ableiten. Auch frühere Bewirtschaftungsarten oder bestimmte Ereignisse findet man nicht selten in den Flurnamen ausgedrückt. Für den Landwirt bilden sie auch heute noch wichtige Orientierungspunkte – „i mah heid d’Pfungstweujd“ – für die Heimatforschung erlauben sie Einblicke in die Entwicklung eines Gebietes.

Flurnamen, die auf Besitzverhältnisse hinweisen, halten sich oft über viele Jahrhunderte. So werden auch heute noch Felder nördlich und östlich von Stadldorf und nördlich von Pondorf als **Ammerbreite** bezeichnet. Diese Flächen gehörten ehemals zu den dort befindlichen Amthöfen, die bereits im 15. Jahrhundert nachweisbar sind.<sup>2</sup> Teile der Pondorfer **Ammerbreite** gehörten noch 1827 zum Anwesen der heutigen Gastwirtschaft Brunner, dem ehemaligen Amthof. Das **Spitalholz**, ein Waldstück nördlich von Obermiethnach, ist seit fast 500 Jahren im Eigentum der Bürgerspitalstiftung in Straubing. Ein Kaufbrief vom 23. Februar 1545 beschreibt unter anderem Lage und Holzwege des Grundstücks.<sup>3</sup> Der frühere Pfaffenacker südöstlich von Thalstetten in Richtung Münster erinnert an die Zugehörigkeit zum ehemaligen Kloster Pfaff-

münster und das **Neudauer Feld** und die **Neudauer Wiesen** um die Neudau bei Pittrich gehörten zur „*Schwaige Neudau*“, einem Viehhof, der bereits 1383 in einer Lehensbeschreibung erwähnt wird<sup>4</sup>, während die in der ehemaligen südlichen Pittricher Donauschleife gelegenen **Saulburger Wiesen** ursprünglich vom Saul-

Viele Flurnamen sind reine Ortsangaben, bezeichnen die Bodenart oder weisen auf ehemalige Singularitäten in der Landschaft hin. **Auwiesen**, **Aufelder** und **Donaufelder** liegen in den Donauauen, dem früheren Überschwemmungsgebiet der Donau, während das **Sandfeld** zwischen

Friedenhain und Kößnach den sandigen und leichten Boden bezeichnet, der rasch austrocknet. Die **Mooswiesen** am Baggergraben südlich von Hundschweif sind ebenso feuchte Wiesen wie ursprünglich die **Röthau** zwischen Kößnach und Pittrich oder die Gegend **Am Ried** südlich von Weiher und die Wiesen im Tal der Kößnach oberhalb von Neumühl, wo es **Im Ried** heißt. Diese Bezeichnungen lassen sich von Ried oder Riedgras ableiten, das sind sogenannte Sauergräser, die auf feuchten Boden angewiesen sind (von mhd. riet = Sumpfgas, Wiesenmoor). Der nördlich von Kirchroth liegende **Schlettacker** (von mhd. slate = Sumpf) war früher tatsächlich feucht und sumpfig, weil hier das Wasser aus höher gelegenen Feldern stehen geblieben ist. Flurstücke links der Straße von Pittrich nach Pichsee wurde früher als das **Greit** („das Gero-

dete“) bezeichnet, wobei man das **obere** und das **untere Greit** unterschieden hat. Bis in die 1960iger Jahre gab es dort noch Restbestände von Baumreihen mit Eschen, Eichen und Ulmen, was auf einen ursprünglichen Hartholz-Auwald in der dortigen Gegend schließen lässt. Bezeichnungen wie **Hinterm Dorf**, **Hoffeld**, **Münsterer Feld**, **Rother Feld**, **Zeitldorner Feld**, **Roith Feld**, **Zinzendorfer Breite**, **Am Pillnacher Weg** und ähnliche weisen auf die Lage dieser Grundstücke hin, die auch heute noch erkennbar ist.

Nr.	Seutiger Name nebst mundartlicher Form	Quelle	Alte Formen	Quellen	Stiftungs-ort	Lage
1	Alfalterwiese <i>alfalt</i>	AS			A u. WI	NH 570-787
2	Altbachacker <i>alzbach-asper</i>	AS			A	N 845
3	Am-Altwasser <i>am altwastr</i>	AS			WI	W 575
4	Anderltagwerk <i>anderltawr</i>	AS			WI	W 641-758
5	Asbach <i>aschber-asper</i>	AS	Esper		Gdang	NO 282-65
6	Aufeld <i>in der au</i>	AS	In der AU		A WI	W 645-1214
7	Babelacker <i>babl</i>	AS			A	N 551
8	Bachacker <i>bach-weibach</i>	AS	Am Weinbach		A WI	NW 482-576
9	Bach-oder Mooswiese <i>bahnis-grundloch</i>	AS	Grundloch		WI	O 571-65
10	Badergraben <i>bader-graben</i>	AS			WI	SW 675
11	Birnbaumacker <i>bierbauerackr</i>	AS			A	O 245
12	Brandstätt <i>brandstett</i>	AS			Darten	SO 13-15
13	Brantweinbrenner- feld <i>brandrei</i>	AS			A	NH 1252
14	Breinerweg <i>brainerwe</i>	AS			Weg	NO 597-10 - 1042

Ausschnitt aus der Ernstberger-Sammlung.

burger Schloss aus bewirtschaftet worden sind. Zum östlich von Obermiethnach gelegenen und einst sehr bedeutenden Wasenhof gehörte das unmittelbar angrenzende **Wasenholz**. Flurnamen wie **Schullehrerwiesen** oder **Schulmeisterspitz** und ähnliche erinnern daran, dass Schullehrer bis Anfang des 20. Jh. einen Teil ihres Einkommens aus der zur Schule gehörenden Landwirtschaft bezogen haben. Ebenso waren oder sind **Kirchenacker**, **Pfarrerwiese** und **Pfaffensteigacker** im Besitz der Kirche.

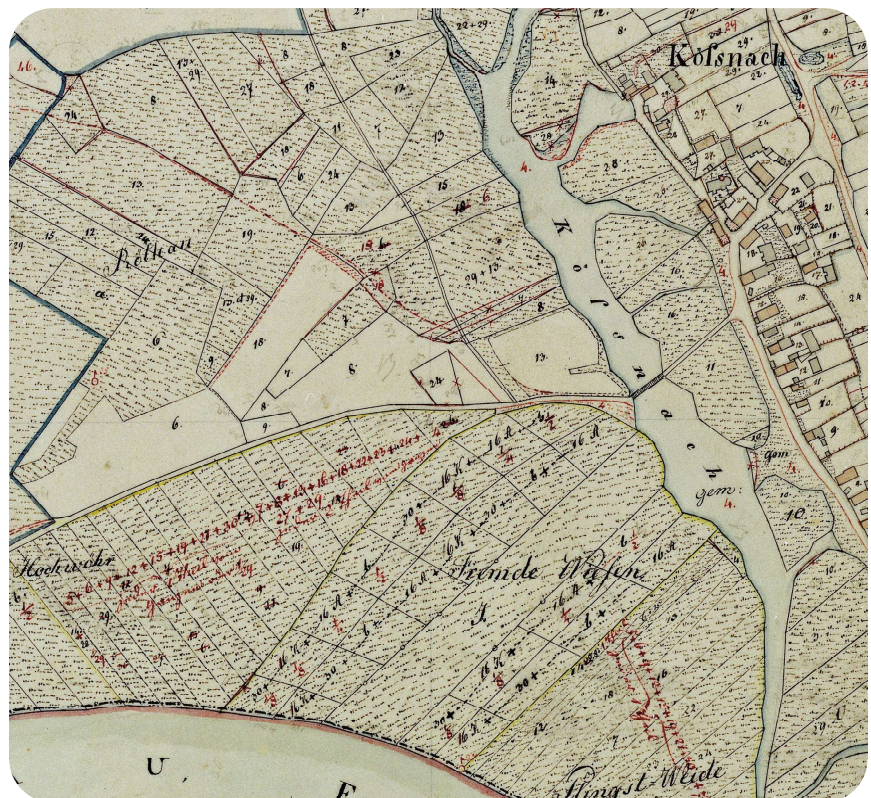
Der **Gangsteigacker** nordöstlich von Thalstetten erinnert daran, dass hier einmal ein Gangsteig nach Münster geführt hat; ein entsprechender Zusammenhang gilt auch für den **Aufrother Wegacker**. Der zugehörige Weg wurde in der Flurbereinigung aufgelöst. Die **Alte Roth** ist ein Flurstück zwischen diesem ehemaligen Aufrother Weg und der von Aufroth her fließenden Kößnach, die früher als „Roth“ bezeichnet worden ist. Ältere Leute kennen heute noch den Ausspruch „I geh in d'Roud“, wenn jemand nach Aufroth, Neuroth, also ins Tal der „Roth“ gehen wollte. Die Bezeichnung **An der alten Donau** erinnert an einen in der Flur längst nicht mehr erkennbaren Donauebenarm bei Pichsee, der sich etwa vom heutigen Durchlassbauwerk am Donaudamm entlang des anschließenden Wassergrabens bogenförmig in Richtung Pichsee gezogen hat. Von der Pittricher Kapelle aus in Richtung Donau liegt der „**Uafa-Acker**“. Damit ist nicht das Ufer der Donau gemeint, sondern die „Urfahr“, eine alte Bezeichnung für die Überfahrt. Der so bezeichnete Acker liegt am ursprünglichen Weg zur Fähre nach Niedermotzing. Auf diese Fähre weist auch der „**Fergeniwiad**“ (**Förgenwörth**) hin. „Förge“ ist ein altes Wort für Fährmann und als „Wörth“ bezeichnet man eine insel- oder halbinselartige Anlandung oder Ausschwenkung an der Donau, abgeleitet aus dem mittelhochdeutschen „wert“. Der „**Fergeniwiad**“ war also ein Grundstück, das zum Niedermotzinger Förgenhof gehörte, aber auf der Pittricher Donauseite lag. Wenn die Donau bei Überschwemmungen in ruhigen Uferbereichen Geschiebe und Schlamm ablagerte und sich diese Bereiche mit der Zeit zu nutzbaren Wiesenflächen entwickelten, wurden diese Grundstücke als „**Oschied**“, also Anschütten bezeichnet. Solche Anschütten gab es vor der Verbauung überall an der Donau.

Besonders interessant für die Geschichtsforschung sind Flurnamen, die auf längst vergangene Bewirtschaftungsfor-

men oder Ereignisse hinweisen, wenn sie zusätzlich auch noch in alten Urkunden auftauchen. An verschiedenen Stellen der Abhänge des Vorwaldes waren teilweise bis ins 19. Jahrhundert Weinberge angelegt. Daran erinnern noch heute die **Weingartenäcker** bei Leithen und der **Weinbergacker** am Kellerberg unterhalb des Kirchrother Kellers. Weinbau im Gebiet unserer Großgemeinde ist bereits im 12. Jahrhundert nachweisbar. Der Flurname **Schachten** dürfte der am längsten erhaltene im Gebiet der Gemeinde Kirchroth sein. Die Flur liegt heute von Kirchroth aus gesehen in gerader Linie zur Donauschleife. Ein Hain, genannt „schahe“ wird in einer Urkunde des Klosters Oberaltaich vom 31. Juli 1179 erwähnt. Damals fand dort ein öffentlicher Gerichtstag unter Anwesenheit des Grafen Albert III. von Bogen statt. Allerdings passt die damalige Ortsbeschreibung nicht mit der Lage der heutigen **Schachten** zusammen, „schahe“ wird damals zwischen „Wiare“ (Weiher) und „Huntzagele“ (Hundschweif) verortet. Entweder ist der Flurname im Laufe der Jahrhunderte immer mehr in Richtung Donau „gerutscht“ oder

die Ortsbeschreibung aus der Urkunde war ungenau. Schachten oder Schachen (ahd. scahho, mhd. schache) ist meist ein Bergname und bedeutet Erdzunge oder Vorsprung.<sup>5</sup> Am ehesten würde dazu ein Vorsprung der Niederterrassenkante in die Donauaue etwa in der Mitte zwischen Weiher und Hundschweif passen, damals bewachsen mit Eschen, Eichen und Ulmen, also mit Bäumen der etwas höher gelegenen Hartholzaue. Auch der **Spielbrettacker** südöstlich von Kirchroth ist möglicherweise historischen Ursprungs. Das „Spielbrett“ war in alten Zeiten eine aus Balken und Brettern errichtete Gerichtsbühne. Der **Müller-Schlösslacker**, Nr. 105 in der Kößnacher Flurnamensammlung von Lehrer Ernstberger, könnte auf eine abgegangene Burganlage im Bereich der heutigen Fischerhütte hinweisen<sup>6</sup>.

Der frühere Dorfhirte von Niederachdorf wohnte auf dem Kienberger-Hof und wurde dort auch versorgt. Dafür durfte der Kienberger den **Hüteracker** bewirtschaften, ein Gemeindegrundstück. In anderen Ortschaften wohnte der Dorfhirte in einem eigenen kleinen „Hiaddaheisl“, wurde aber



Kößnach von Uraufnahme ca. 1820.

von den Bauern, deren Vieh er hütete mit Naturalien versorgt. Er trieb das Vieh auf Wiesen, die im Gemeindeeigentum waren und an welche Flurnamen wie **Hütwiesen** südöstlich von Oberzeitldorn, **Hutwiesen** südlich von Kirchroth, **Nachtweide** nordöstlich von Pittrich oder **Tagweide** in Richtung Pichsee erinnern. An Martini (11. November) war das Hüten beendet und der „Hiadda“ holte sich seinen Lohn von den Bauern ab. Auch die **Stierwies** befand sich im Eigentum der Gemeinde. Der Halter des Gemeindestiers (bis in die 1960iger Jahre) durfte dieses Grundstück bewirtschaften. Ein an die Niederachdorfer **Stierwiese** angrenzender Acker wurde dann **Stierwiesacker** genannt.

Besonders wichtig für die Orientierung sind Flurbezeichnungen für Waldstücke. Einige davon sind auch heute noch in den topografischen Karten eingezeichnet. Die **Schwedenschanze** an der von einer großen alten Eiche markierten Kreuzung der Forstwege von Obermiethnach nach Schiederhof und von Pillnach nach Saulburg heißt in der Uraufnahme (ab 1808) **Alte Schanze**. In ihrer Nähe gab es damals eine **Baumschule** mit einer Richtung Pillnach führenden Allee, die als Jakob-Thor eingezeichnet ist. Die Schanze zieht sich als Wall westlich der Baumschule bogenförmig von Nord nach Süd, so dass man sie durchaus als Schutzwall an der Wetterseite der Baumschule ansehen könnte. Ob die heutige **Schwedenschanze** etwas mit dem „Schwedenkrieg“ (30-jähriger Krieg von 1618 bis 1648) zu tun hat, ist nicht belegt. Dagegen spricht jedenfalls die Tatsache, dass sie in der Uraufnahme nicht mit diesem Namen eingetragen ist. Der Flurname **Sieben Brunnen** östlich von Krumbach bezieht sich ein-

deutig auf mehrere Quellen in diesem Gebiet, die den Furtbach speisen. An der **Salzscheibe** und **Hirschlecke** sind Waldstücke östlich der Kreisstraße Kirchroth-Saulburg, kurz nach dem Kirchrother Keller. „Salzlecken“ sind Stellen, an denen man Viehsalz für das Wild in Form von größeren Brocken ausgelegt hat und als „Scheiben“ bezeichnet man häufig Weg- oder Flusskrümmungen oder ebene Flächen<sup>7</sup>. Tatsächlich macht die Straße nach Saulburg an dieser Stelle eine deutliche Kurve. Ein **Vogelherd** ist ein ebener Platz zum Vogelfang<sup>8</sup>. Dies trifft auf die so bezeichnete Stelle am nordwestlichen Ortsende von Neuroth tatsächlich zu. Das Richtung Saulburg gleich anschließende Waldstück heißt **Bei den Dachsbäu**, was auf frühere Dachsvorkommen schließen lässt. Wenn ein Flurstück am Waldrand östlich von Aufroth als **Hennennest** bezeichnet wurde, dann hat dies sicherlich damit zu tun, dass dort immer wieder Wildhühner beobachtet werden konnten, möglich wäre auch ein früherer Balzplatz des Birkuhns.

Als „loh“ wird in der althochdeutschen Sprache eine Sumpfwiese oder ein sumpfiger Wald bezeichnet<sup>9</sup>, kann aber nach Schmeller (Bayerisches Wörterbuch) auch ein von Quellen gespeister Teich sein. Diese Bezeichnung ist im **Lohanger**, im Bereich der früheren Mündung des Großen Perlbachs in die Donau erhalten, in der **Krottenloh**, der „Krötenloh“, an der Kößnach, in der **Weberlou** und der **Lou**, beides noch bestehende Gewässer in Pittrich. An der **Weberlou** wohnte um 1700 der Pittricher Dorfweber. Die Erosionsarbeit der Donau in der Zeit als sie sich ohne Begrenzung durch Dämme bei Hochwasser noch ausbreiten konnte, hat Seigen und Buckel in der Landschaft hinterlas-

sen, aber auch tiefere Gruben, wie etwa die **Saugrube** („Saugroum“) in der Niederachdorfer Flur, die immer noch existiert. Die **Saugrube** in der Pittricher Flur, in Richtung Pichsee gelegen, ist bei der Flurbereinigung in den 1960iger Jahren verfüllt worden ist. Der Name „Saugrube“ kommt daher, weil die Viehhüter die Schweine in diese Wasser führenden Gruben getrieben haben. Verfüllt wurde auch die **Pfannagröj** („Pfannengrube“), eine kreisrunde tiefe Wassergrube mit steilen Ufern westlich von Pittrich.

Land- oder Flurkarten, auch historische, enthalten nur wenige Flurnamen. Der größere Flurnamenschatz befindet sich im Sprachraum der jeweiligen Generation. Er bleibt aber nur so lange lebendig, wie er auch verwendet und weitergegeben wird. Mit jeder Veränderung der Landschaft oder der Umstrukturierung der Landwirtschaft, zum Beispiel durch Verpachtung an große, häufig überörtliche Betriebe, verschwinden alte Flurnamen. Neue kommen zwar vereinzelt hinzu, sind aber in der Regel recht einfallslos, weil das Flurstück meist nur als „Bewirtschaftungsfläche“ gesehen wird und ein tieferer Bezug zur Landschaft fehlt. Dieser Verarmung der Flurnamenlandschaft will der „Verein für Flurnamenforschung in Bayern“ durch Sammlung und Archivierung alter Flurbezeichnungen entgegenwirken. Für die ehemaligen Gemeinden Kößnach und Pittrich hat Lehrer Ernstberger im Jahr 1939 solche Flurnamensammlungen angelegt. Sie liegen beim Verein für Flurnamenforschung und im Gemeindearchiv Kirchroth vor.

(Johann Gold)

#### Anmerkungen:

- 1 Statistik kommunal 2013, Gemeinde Kirchroth Nr. 09278141, Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
- 2 D. Schmid, Historischer Atlas von Bayern, Regensburg I, S. 31 ff, München 1976
- 3 Salbuch des Bürgerspitals, fol. 207-217, Stadtarchiv Straubing
- 4 J. Gold, Kößnach – Pittrich, Geschichte einer Donaugemeinde, S. 95, Kößnach 1978
- 5 B. Eberl, Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte, Teil 2, S. 162, München 1926
- 6 K. Stecher in: Festschrift der FFW Kößnach, S. 188, Kößnach 2007
- 7 Joseph Schnetz, Flurnamenkunde, in: Bayerische Heimatforschung, Heft 5, München 1952
- 8 B. Eberl, S. 238
- 9 B. Eberl, S. 169

**Heimatgeschichtlicher Beitrag:****Aufwertung des Gangolf-Brunnens in Kößnach im Rahmen der Dorferneuerung  
- Text für die neue Info-Tafel****KÖßNACHER KIRCHENPATRON  
SANKT GANGOLF**

Der Heilige Gangolf gehört zum Kreis der fränkischburgundischen Heiligen und ist in Altbayern nur wenig bekannt. Gangolf war Heerführer unter dem Frankenkönig Pippin (ab 751, Vater Karls des Großen). Er wird mit einer Quelle in Verbindung gebracht, deren Wasser durch sein Gottvertrauen heilkräftig geworden war. Im Jahre 760 wird Gangolf ermordet und anschließend in seiner Eigenkirche in Varennas (heute Varennes, nordöstlich von Dijon, Frankreich) begraben. Schon bald nach seinem Tod sollen sich Wunder ereignet haben. Die Kunde von den Geschehnissen führte dazu, dass zwischen Gangolfs Tod und dem Tode König Pippins bzw. dem Regierungsantritt Karls des Großen 768 im gesamten Frankenreich Gangolf-Patrozinien gegründet wurden.

**WIE KOMMT KÖßNACH ZUM  
GANGOLF-PATROZINIUM?**

Die Gangolf-Patrozinien sind im Zusammenhang mit den karolingischen Organisations- und Siedlungsmaßnahmen zu sehen. Mit der Besetzung des bayerischen Herzogtums durch Karl den Großen ab 788 brachten die Franken auch „ihren“ Hl. Gangolf mit. Gangolf-Kirchen liegen in der Regel an wichtigen Fernwegen der frühkarolingischen Zeit, bevorzugt an Orten, die zum Vorhalten von Pferden für den Boten- und Kriegsdienst geeignet waren. Voraussetzung war das Vorhandensein von Quellen, Brunnen oder zumindest eines Wasserlaufs als Tränke.



Die Lage unserer Ortschaft an der Niederterrassenkante der Donau erfüllte diese geologische Voraussetzung. Noch heute sprudeln Quellen am Hangaustritt zum Donautal. Außerdem zeigt die neuere Altwege-Forschung, dass links der Donau in karolingischer Zeit ein Fernweg über Regensburg - Wörth - Metten verlaufen ist, der in ein dichtes Altwegenetz um Kirchroth eingebunden war. Aus diesen Erkenntnissen und aus Forschungen über die Verbreitung der Gangolf-Patrozinien im Donau-Lech-Raum lässt sich jedenfalls eine hohe Wahrscheinlichkeit ableiten, dass an dieser Stelle bereits Ende des 8. Jahrhunderts eine Ansiedlung bestanden hat (erste urkundliche Erwähnung als „Chesnach“ um 1120). Kößnach

müsste demnach zumindest eine Versorgungsstation im karolingischen Wegenetz gewesen sein. Auch die überraschende Größe der 1994 nachgewiesenen romani-schen Vorläuferkirche, aber auch unserer heutigen Kirche hat wohl ihren

Ursprung in dieser frühen Gründung als Gangolf-Kirche.

**GANGOLF-WALLFAHRT UND  
GANGOLF-BRUNNEN**

Aus alten Pfarrakten geht hervor, dass besonders am Gangolfstag (11. Mai) und am Tag des Straubinger Bruckmarkts (erster Sonntag im September) viele Wallfahrer in Kößnach ankamen. Der Heilige Gangolf hat bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sowohl als Brunnen- und Quellenheiliger als auch als Schutzpatron für Pferde und davon abgeleitet auch für andere Haustiere eine größere Rolle gespielt. Wohl auch als Folge der Säkularisation ist die Kößnacher Gangolf-Wallfahrt zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeschlafen. Der Gangolf-Brunnen erinnert aber heute noch an dieses Ereignis. Er ist ursprünglich am Rande der Donauniederung gelegen, also am Hangaustritt unterhalb der Niederterrassenkante, und war genauso wie die Kirche Ziel der Wallfahrt. Die bis heute erhaltene Steinfassung dieser ursprünglich starken Quelle stammt von 1761 und markiert eine Ehreung des Kirchenpatrons zum tausendsten Todestag. Sie wird im Rahmen der Dorferneuerungsmaßnahme 2015 saniert.

(Johann Gold)

